



Wohltätigkeitsvereine...  
Wohltätigkeitsvereine...  
Wohltätigkeitsvereine...

Personalia...  
Personalia...  
Personalia...

St. Petrus...  
St. Petrus...  
St. Petrus...

Die waren alle...  
Die waren alle...  
Die waren alle...

Die Chemie im...  
Die Chemie im...  
Die Chemie im...

Das Theater...  
Das Theater...  
Das Theater...

entfalten...  
entfalten...  
entfalten...

Entlassung...  
Entlassung...  
Entlassung...

Das Gram...  
Das Gram...  
Das Gram...

Theater, Kunst, Wissenschaft...  
Theater, Kunst, Wissenschaft...  
Theater, Kunst, Wissenschaft...

Die...  
Die...  
Die...

langfältig...  
langfältig...  
langfältig...

Die...  
Die...  
Die...

### Handels-Zeitung.

Auch der Export...  
Auch der Export...  
Auch der Export...

Eine fette...  
Eine fette...  
Eine fette...

Der Einbürgerung...  
Der Einbürgerung...  
Der Einbürgerung...

Bären-Telegramme...  
Bären-Telegramme...  
Bären-Telegramme...

Rio de Janeiro...  
Rio de Janeiro...  
Rio de Janeiro...

Betriebs-Ausweise...  
Betriebs-Ausweise...  
Betriebs-Ausweise...

Die...  
Die...  
Die...

### Letzte Nachrichten.

Petersburg...  
Petersburg...  
Petersburg...

Wien...  
Wien...  
Wien...

Paris...  
Paris...  
Paris...











reiben des Tobens, als hätte ihm Angst noch zugesetzt, daß er rettungslos eingekerkert werde zu den ewig Bedrückten, und ob er darüber dann dahingefahren wäre mit einem Stück an den Lippen...

Andere kamen nun in rascher Reihenfolge, endlich auch, und das war sehr fatal, unser Pilot. Ein junger harter Mann, zwei Tage lang rüch er recht wacker mit dem „Schwarzen Tod“, und wie sollten ihm dabei seine Kräfte. Dermal wurde er mir lobt gemacht, und ich konnte seine Lebensgefährtin wieder aufstellen, dormal hielt ich ihn selbst für geföhren, und daß darauf sich er immer wieder aufdrückte. So schien es dann doch endlich einmal besser zu gehen, da wollte ich ein wenig schlafen, denn es war spät in der Nacht und ich war müde von der vielen Arbeit.

Das Interesse für den Mann verlagte mich gar bis in meine Räume. Ich sah ihn wieder oben am Steuer sitzen, und lachend sagte er mir, nicht ich, sondern Allah habe ihm geholfen. Darüber wollte ich mir mit ihm freieren, da erwiderte ich plötzlich, denn das Schiff stand still. Wir beschränkten den Piloten über Bord und gingen wieder weiter.

Der Tag ist hier ohne stromturbigen Föhler sehr schwierig zu beschreiben, und so haben wir ab und zu am Ende auf, eine in solcher Lage doppelt unangenehme Verzögerung der Reise um volle drei Tage.

Alle Stationen gingen wir, ohne anzuhalten, vorher, neues „Non-stop-Material“ wollten wir nicht mehr haben. Oberhalb Roma liegt hart am Meer „Nubi-Cra“ — sein angelegtes Grab — eine den Juden des Landes heilige Stätte. Es war hier viel südländische Volk zusammengeedrängt mit Kind und Kegel, hungrig und ohne ausreichendes Obdach. Sie haben da wenig gewonnen.

Wir passierten die letzte Station Roma, acht Stunden vor Vajozoch, den Ort, an welchem mit dem Tigris der Euphrat sich zum Schale-el-arab vereint. Das kleine Nest stand ganz in Vajozoch. Am Abendhimmel endlich tauchten nun auch die Palmenwälder Vajozoch vor uns auf, und mit Sonnenuntergang rasselte der Wind nieder. Regenlos, ein Silberregen, lag der meiste Teil der Strand, auch der Strand stand bald am Himmel, lang schmale lag über Sand und Wasser, und leichtes Wellenrauschen zudehte fern über Bergen.

Ich wollte zunächst hinein, ins Zentrum der Stadt, mit Mühe fand ich ein Boot, und nach links bog ich vor dem Schale-el-arab ab in den „Ganal grande“ von Vajozoch. Man kommt am Jolani vorbei, dann an einigen Häusern und Klöster, nach und nach wird es flacher, dann wird's flacher, es hören die Gebäude wieder auf, hohe Palmen neigen zu beiden Seiten sich über den von dichten Sannengeshüben umhüllten Kanal, ihre wachstümlichen Blüten leuchten föhlich durch die Nacht. Man bricht das Dunkelheit sich durch das Dorn der Palmenkronen Bahn, die heißen Wellen der Regnen kühlen regungslos in dunkler Nacht. Immer breiter wird die Schwüle, lautlos gleitet der Kahn, wie eine fata morgana, dahin, da heulen auf einmal, wie zum Gruß, die Schalote und Hünen auf, in die dumpfe Grabeshölle der Nacht.

Ich meinte, ihre Stimmen zu verstehen; sie riefen wohl alle zusammen in Chor: Jy, die Jy einzieht, laßt alle Hoffnung fahren...

### Gespräche über und mit Tolstoj.

von Nathanael Zwirner, (Stadtrat Berlin.)

IX. Die Weisheit des Mensch. — Distanz und Wandern. — Ueberlegungen. — Das Wesen der Gräfin. — Die Tagebücher des Nikolajewitsch.

Die Entzerrung führte uns auf den Unterschied des russischen Mensch und der Bauern anderer Länder. „Der Mensch“, sagte Tolstoj, „ist viel religiöser und viel mehr mit sittlichen Fragen beschäftigt als der Bauer in Frankreich, Deutschland, England, weil er viel länger die Bibel kennt. Er liest sie viel föhrender in seiner Sprache und hat sich kaum immer mit ihr beschäftigt.“

Ich berichtete den vermeintlichen Ginstuß Sutschajew und Wobarsow. „Der Nikolajewitsch“, sagte ich, „Sie haben mir gestern die französische Ausgabe von Wobarsow's „Le travail“ gegeben. Da stehen sehr merkwürdige Dinge drin. Der Uebersetzer Pogoss sagt da in der Einleitung, Wobarsow wäre in Samsaja gewesen und hätte die religiösen Anschauungen Tolstoj's hart beanstandet. Das erwidert mir ebenso sinnlich wie die Behauptung von der Einwirkung Sutschajew's.“

er kann seine Programme weiter und zerfällt wohl ab und zu einem geüblichen Kandidaten, oder er schon längst Professor sein konnte, wenn er freimaurer wäre, daß er Todter von Professor A. hätte heirathen wollen, oder den berühmten Geß. Nath B. nicht so geübt auf besten eklektischen Gebde geschlagen hätte, daß dieser aus Mitleid seine Berufung zu verhindern wußte. Er vertritt jetzt bereits das alte Programm zu verhindern wußte. Er vertritt jetzt bereits das alte Programm zu verhindern wußte. Er vertritt jetzt bereits das alte Programm zu verhindern wußte.

Im Uebrigen blüht er auf seine „Schulmeisterfähigkeit“ mit gebührender Verehrung herab. Aufgeben kann er sie nicht gut; sie ist ja die weltliche Kuh, die ihn mit Butter versorgt, weiter aber auch nichts. Jrgend ein Schulbuch mal mit nach seiner Wohnung zu nehmen oder gar Hefte wo anders als im Konferenzzimmer zu fertigen, das wäre wider sein Gefühl. Wozu auch? Ihn er nicht im Platon so gut wie zu Dante? Welche Schmeichelei könnte ihm Schloßmann kreieren? Freilich gibt er hinwieder wohl in Prima mathematische Aufgaben, die sich nachher nicht lösen lassen und für den Schüler gar ungeeignet waren; freilich wies ich im Akt der Föhndigung gemachten Korrekturen der französischen Fassung wieder bedeutendliche Föhndigkeiten auf und erforderte überdies eine recht erhebliche Anzahl von Notizen zu ihrer Aufklärung, allein was macht das ihm? Für so untergeordnete Geschäfte, wie die Schüler! Unter so kleinen Gelehrten, wie seinen Kollegen (o, daß sie ihn so nennen dürfen!), wozu seine Föhndigkeit doch noch Wunder, davon ist er selbst sich überzeugt. Und soll die Schule nicht sogar stolz auf ihn sein? Wenn von seinen Anhängern nicht man den außerhalb der Anstalt, in der großen Welt? Ihn nennen man Zeitungen mit Stolz ihren Mitarbeiter, in sei Wäutern ist er gänzlich besprochen worden, ja, Mommens oder Schmalz haben sogar schon mehrfach seine Reden in ihren Berichten erwähnt (wenn in abfprechender Weise, aber das macht nichts, sie haben ihn doch g e n u g) — folglich gibt es nur einen Standpunkt, welcher den anderen Lehren ihm gegenüber unkommt: Be-

„Ich“, bemerkte der Graf lächelnd, „ich mache, um seinen Anschauungen Geltung zu verschaffen, aus der Weisheit des Mensch mehr, als vielleicht darin ist, und das nehmen die Leute wörtlich. Entzerrungen von einem Monat bei mir in Moskau. Ich habe ihn bewirkt, weil er mein Gast war. Ich habe mich mit ihm unterhalten und fand in ihm einen ersten, aufklärten Mann. Er hat mich auch angezogen, aber als ich ihn kennen lernte, waren meine Anschauungen schon so geföhrt, daß von einem Ginstuß, selbst bei einem Föhbergebildeten, nicht die Rede sein konnte. — Wobarsow fenne ich gar nicht. Er lebt in Sibirien. Ein Freund hat mir eines Tages sein Manuskript über die „Arbeit“ zugesandt. Da ich es interessant fand, habe ich es in der Beiföhrt „Kustofe Djeo“ mit einer Einleitung veröffentlicht. Ich kann Ihnen leider keine Nummer davon geben, aber Sie erhalten sie in Moskau. Meine Söhne werden Ihnen das Best angeben können. Es ist dort nicht vollständig erschienen, weil die Censur Einspruch erhob. Darum ist mit die französische Ausgabe vollkommen, und auf die geringen Unrichtigkeiten achte ich nicht.“

Wir hatten im Gespräch wohl mehr als 1 1/2 Weilen zurückgelegt. Aber der Graf war durchaus nicht müde. Er ist ein ausgezeichneter Fußgänger; er hat oft mit Freunden den ganzen Weg von Moskau nach seinem Gute zu Fuß zurückgelegt. Die Entfernung von 200 Werst erforderte vier Tage — eine tägliche Weisung.

Als wir nach Hause kamen, zeigte mir der Graf in seiner Bibliothek die Sammlung von Uebersetzungen seiner Werke. Manche seiner Erzahlungen waren in fast alle geübten Sprachen überetzt. Nur einmal in meinem Leben habe ich etwas Lebnisches gesehen, bei Friedrich Bohnenitz in Wiesbaden. Da stand Mirza Schafy in Hunderten von Ausgaben. Selbst eine langwierige und herberliche Uebersetzung war vorhanden. Tolstoj's Werke rühmen sich einer gleichen Verbreitung, besonders die kleineren Erzahlungen. Die kleinste Ausgabe seiner Werke ist wohl die böhmische. Der slavische Uebersetzer hat eine Gesamtausgabe in wunderhübschen Einbänden herausgegeben. Ich sprach mit dem Grafen über die von mir vorbereitete deutsche Gesamtausgabe. \*)

\*) Wenn Sie nicht dieser Uebersetzung bedürfen“ — „Ich lese fast nur keine. Ich überlasse das meiner Familie. Meine Frau und meine Töchter berichten mir dann. Es ist mir auch gleichgültig, was mit meinen Werken geschieht, nur die Vertheilung interessiert mich. Da gibt es eine französische Sammlung „La mort“ unter meinen Namen. Sie enthält außer „Ivan Ilich's Tod“ noch vier Bruchstücke, und die werden dem Leser als ein Ganzes vorgelegt.“

„Diese Sammlung ist leider auch deutsch vorhanden“, bemerkte ich dem Grafen, offenbar eine wertvolle Uebersetzung des Französischen. Es ist ein Erbtitel des westlichen Büchermarktes. — „Das sog. Uebersetzungen aus dem Russischen mit Hilfe des“ — „Französischen beigegeben werden. Unmittelbare Uebersetzungen von Graf Tolstoj's Originalen sind selten. Der Ginstuß des geübten Eigentums ist durch keinen Uebersetzer zwischen Deutschland und Rußland geföhrt, und Jedermann hat das Recht, Tolstoj's Werke zu überlegen. Aber selbst wenn ein gelehrter Schatz vorhanden wäre, würde Tolstoj Niemandem dieses Recht streitig machen, denn er erkennt den Begriff des Eigentums nicht an. So ist der Geistesbesitzer nicht und über geistlich, thums nicht an. So ist der Geistesbesitzer nicht und über geistlich, thums nicht an. So ist der Geistesbesitzer nicht und über geistlich, thums nicht an. So ist der Geistesbesitzer nicht und über geistlich, thums nicht an.“

Die Unterhaltung beim Abendessen föhrt heute die Gräfin. Sie \*) Von dieser Gesamtausgabe sind während der Veröffentlichung dieser Gespräche die ersten Lieferungen im Verlage von Richard Weylmann in Berlin erschienen. Die Ausgabe wird alle Werke Tolstoj's umfassen und sich gegen an die letzte russische Ausgabe anknüpfen, welche unter der Leitung der Gräfin erschienen ist. Auch eine Biographie des Dichters erscheint in bestimmten Verlagen.

wunderbar, prägnanteste Bewunderung! Er sieht mit der selbstverständlichen Geringfügigkeit des großen Mannes auf das Paganen-Geschlecht zu seinen Föhnen leben, aber der Gelobung der Paganen (ist doch wohlwollend heraus bis zu seinen Töchten, und sein Geß erst lobt sich an dem Bewußtsein der eigenen Größe.)

Der Tag verfließt dem besuchten Mann in folgender Weise. Zur ersten Stunde kommt er selbstverständlich immer zu spät; die „Menschlichen Polizeivorschriften des Direktors“ erfüllen eben für ihn nicht. Da er von dem schnellen Gehen (er wohnt 10 Minuten von der Anstalt) natürlich zu erschöpft ist, um bereits viel sprechen zu können, müssen die Schuldner ein Kapitel aus der Apologie schriftlich überlegen. Der Primus weiß schon, was das bedeutet: er bringt unangefordert die im Klassenrat bewachten lateinischen Arbeiten der Prima, die rote Linie und einige recht schöne englische Vöhlblätter — der geniale Mann liest nämlich recht häufig. So werden beim einige Aufträge — in fünf Minuten immer eine — nach bestem Schema formuliert, am Schluss der Stunde noch einmal einige auf Schulbörgergebnisse bezogene, verwickelte geföhre Bemerkungen über Platon aus dem Armet geistlich, und zufrieden mit ihren Leistungen verläßt die Besuchszeit das Stübchen, um in den „Stoll der Stier“, (d. h. Konferenzzimmer, vollkommener Witz, wie auch von ihm) hinzuzugehen. Hier genießen brillanter Diktator und Probandanten die Ehre, in das Gespräch gegen zu werden, füttern die angehenden Lehrer feterlich genug sind, selbst anerkannten Autoritäten gegenüber bloßwilde eigene Ansichten haben zu wollen. Die geistlichen Ansprache haben nur so herbeieren, und zwar erstrecken sie sich über alle Gebiete menschlichen Denkens und Schaffens; der besuchte Mann ist es in seiner Stellung schuldig zu bekennen: nihil humani a me alienum puto. Da ist also Richard Wagner ein barbarisch-sinnlicher Musikföhner; Wilhelm Schlegel ist das Gemüthe der Föhne; Schiller der geistige Vater der Sozialdemokratie; die Medizin, Schiller der geistige Vater der geföhren Standverfassung heißt Medenbung — kurz, das gemeine Volk der Diktator haben am taufend und einem Beispiel sehen, wie vorfittaktisch die landläufigen Ansichten über die geistlichen Dinge sind. Selbstverständlich werden solche Aergernisse nur als Föhllöhne benützt. Der besuchte Mann korrigiert wieder gedrückte Arbeiten,

folte, um mir gefällig zu sein, ihre Tagebücher herbeibringt und las uns daraus vor. Ihre Aufzeichnungen erregen das Erstaunen aller Anwesenden. Man wußte, daß sie Tagebücher föhrt, Niemand aber hatte einen Begriff von ihrer Vollständigkeit und ihrer durchdrachten Klarheit.

Die Gräfin erzählt in ihren Tagebüchern nicht eigentlich das Leben des Dichters, sondern ihre Empfindungen an seiner Seite seit dem Tage ihrer Verbindung. Sie ist eine ausgezeichnete Beobachterin und selbst ihre Urtheile ist trotz ihrer geringeren Berechnung für den Gatten ein föhres. Das utragend so viel föhrtliche Mittelungen zusammengetragen sind, wie in ihrem Tagebuch, verfließt sich von selbst.

„Daran müssen Sie mir gehalten Ueblichkeit zu nehmen“, sagte ich „Besser läßt sich das Leben Tolstoj's nicht föhren, als es hier geföhrt.“ „Mein“, sagte die Gräfin mit einem abtrocknenden Lächeln, „Menschlichen können Sie davon nicht nehmen. Es sehen zu intime Dinge in meinem Buche. Aber ich will es so gern mit Ihnen durchgehen. Wir lesen Tag für Tag. Sie wollen, was Ihnen wichtig erscheint, und erzählen Ihre, wie ich gesehen habe, ja recht reichhaltigen Aufzeichnungen. Ich bin sehr gern bereit, Ihnen morgen den ganzen Tag zu widmen. Denn es ist mir Herzenssache, daß diese Arbeit gut werde.“

„Ich weiß auch, daß der Graf Tolstoj geföhrt hat. Sind die ebenfalls unangenehm, wie die Föhren, gnädige Gräfin?“

„Die können Sie gar nicht lesen. Ich habe mir schon hundertmal vorgenommen, sie wieder abzulesen. Ich komme immer dazu, 1885 meine Tagebücher föhre ich jetzt nicht weiter. Seit dem Jahre 1885 wird es mir schwer, mich in die Gedanken meines Mannes hineinzuversetzen. Aber wir wollen morgen auch einige Tagebücher lesen. Er wird nichts dagegen sagen, denn es befindet sich Alles fast Jahre in meiner Schatz. Ich habe es wie den föhrtlichen Schatz meines Lebens und habe nur den einen Wunsch, es möchte bereits von einem gewissenhaften Biographen in der rechten Weise benutzt werden.“

Mit dieser für mich unbeschreiblichen Freude schloß die Unterhaltung. Die Gräfin wünschte gute Nacht, und die Gesellschaft zog sich zurück.

### Et cetera.

D. Ein großer Uebersetzer. — Der englische eifrige P. armen-Sammeln, so föhrt man mit Peter's 3 u. a. u. in sich an verschiedene russische Künstler und Künstlerinnen mit. Frage: „Was ist Uebersetzung?“ Man hat mich dreimal gefragt, das ist Uebersetzung... antwortete ich: „Uebersetzung ist die Uebersetzung...“

H. G. Der französische Uebersetzer Eugen de Pradel er hielt eine von einer Dame die Aufgabe, einen Chateauf zu dichten, dabei er die drei Werke eine geföhliche Uebersetzung erschienen, während der vierte sie in ein Kompositum verwandelt. Nach zwei Minuten sprach der Eingeweihte: „Some other response, Hise est mere, Bien qu'elle ait a peine vingt ans, Son secret est trahi — ce n'est pas un mystere — Le fait est que proleantique par tous les indigens. (Güte noch ist Hater unterbracht. Obwohl sie sprachlich keine Form geföhrt. Man weiß es lieber — ob sie's auch versteht? — Man jeden Armet wird sie so genannt!“

\*) Als Generalleutnant Graf Göttsch von Großpöhl die Eisenbahn erbaute, erkrankte er, daß sein Vater ein arme Chateauf erweilen lie. Einer der Föhlinge wehte ab mit den Worten: „Aber, Graf Göttsch, er ist ja nicht müde, als die besonderen Umstände mitzubekommen, die der General erbaute. Sie vielleicht, es geföhre aus W e l c h e n e r b e i t!“

W-1. Der Schloßherrn Direktor A. trat auf die Straße und wollte den gerade vor dem Hause haltenden Zweifelhafte zu einer Föhne engagieren. „Beachte dich, mein Herr“, berichtigte der Zweifelhafte, „ich bin nicht für den ganzen Winter bereit!“ — „Der Föhliche“ sprach der Direktor und ging von dannen.

und da diese rein mechanische Föhlichkeit seinem erhabenen Geiste nicht genügende Beschäftigung darbietet, muß er nebenbei noch die erhabenen geistlichen Gespräche führen und den ihm zur Ausbildung zu gewissen Kandidaten in die allseitigmachende Herbarische Föhne einflößen. So sind dem zehn Minuten unbrüderlich verbracht, ein Erholungsstunde darf man sich nicht wohl gönnen, und gegen halb fünf die zweite Stunde beginnen.

Nach derselben (sie verläßt so ähnlich wie die erste) wird eine Zeit auf die G-mechanikpflege verwandt. Mit lauter Geräusch gerührt der besuchte Mann seine wackerlich von vielen Seiten (gären) so angelegentlich Föhne und er genießt dann die Wohlthat der Schwüle; er ist es seiner Familie, der Wissenschaft, der Menschlichkeit föhrt sich zu kräftigen, sich zu erholen. Die Medizin verachtet er ist daher Vegetarier und Naturbezwanger. „An besonders guten Dingen nimmt er irdischen gern Theil (man sagt dann: er war „und da freilich „beiwert“ er dort und genießt Rosbrot und Galonen, Glat und Steingerber Kabinett mit besonderem Wohlgefallen. Was wozu Sie, lieber Freund — insamire injunkt!“

So lebt er dahin, durchdrungen von dem Gefühl seines Wertes dem Schatz gegenüber, indem von einander der Nachgiebigkeit. In zunehmendem Alter wußt er sich in völligen Gedächtnisverlust hinein, anfangs künstlich gemachte Selbstbewußtsein wird nach. Er verbringt die ersten Jahre seines Lebens in der Föhne, die er nicht hinreichend der Tubererkulose; er hat die eine richtige Akt G-mechanik erfinden, und da die Erde sie nicht einflößen (sie ist nämlich schon längst veraltet), wird er wackerlicher Gegner der Bewerkung; er hat die Marzische Weltföhne eigentlich zuerst erfunden; er hat Hamann auf Pergamon hingeworfen — kurz, er Alles gethan. Man läßt ihn gewöhren, widersteht ihm nicht mehr, es ist doch kein Zweck hat, und läßt ihn im Stillen über parnollen Narren. Seinen Nachschuß er hat sich längst selbst verordnet — Platon's Sonett ist von rührender Schöhlichkeit geföhrt, Schiller ein Muster der Weisheit; Er stirbt — und die Welt bester! Nach fünf Jahren kommt man ihn nur noch in den Schloßgebirgen des Konferenzzimmers und vermutlich auch seiner eigenen Schüler, und daß es einst war er doch so Berühmt!